

# IN EINEM SATZ

Am 25. März beginnen die diesjährigen Salzburger Osterfestspiele mit Karajans Neueinspielung von Wagners „Tristan und Isolde“; es singen Helga Dernesch, Christa Ludwig, Walter Berry, Karl Ridderbusch und Jon Vickers, die Schallplattenaufnahme (von EMI) wurde wie üblich Ende vergangenen Jahres vorproduziert. Das Konzertprogramm umfaßt zwei Aufführungen der Matthäus-Passion Bachs sowie Konzerte mit Strawinskys „Apollon“ und Brahms' Zweiter bzw. Mozarts Es-dur-Sinfonie, Debussys „Nachmittag“ und Ravel's zweiter „Daphnis und Chloë“-Suite.

Die Salzburger Festspiele 1972 bringen zwei Neueinspielungen: Karajan dirigiert im Großen Festspielhaus einen neuen „Figaro“, mit Walter Berry in der Titelfigur und Teresa Berganza als Cherubin. Karl Böhm dirigiert „Così fan tutte“ mit Janowitz, Fischer-Dieskau, Prey, Schreier und Fischer-Dieskau. Von den fünfzehn Orchesterkonzerten bestreiten sechs die Wiener Philharmoniker, fünf die Sächsische Staatskapelle Dresden und je zwei die Berliner Philharmoniker und das Orchester des Österreichischen Rundfunks.

Die Berliner Festwochen 1972 werden am 10. September mit einem Schubert-Abend der Philharmoniker unter Karl Böhm eröffnet. Von auswärtigen Orchestern werden in der Zeit bis zum 10. Oktober das japanische NHK-Orchester unter Hiroyuki Iwaki und das London Philharmonic Orchestra unter Bernard Haitink gastieren.

Der Nachlaß des ehemals hochgeschätzten Opernkomponisten Franz Schreker wurde von der Witwe der Musiksammlung der Wiener Nationalbibliothek zum Geschenk gemacht. Eine Ausstellung wichtiger Manuskripte soll 1973 erfolgen.

Nach der Werkstatistik des Deutschen Bühnenvereins war in der Saison 1970/71 das meistgespielte musikalische Bühnenwerk an den deutschsprachigen Bühnen (außer DDR) Strauß' Operette „Der Zigeunerbaron“. Unter den ersten zehn Kompositionen befinden sich weiterhin je drei Operetten, Musicals und Opern. Die Reihenfolge: Lehárs „Land des Lächelns“, „My fair Lady“, „Kiss me, Kate“, „Die Fledermaus“, „Fidelio“, „Carmen“, „Die Zauberflöte“ sowie Kalmans „Csardasfürstin“ und „Hello Dolly“.

Zu den Interpreten der zehn Meersburger Schloßkonzerte 1972, die am 24. Juni beginnen und in wöchentlichem Abstand sonnenabends veranstaltet werden, gehören das Novak- und Koectek-Quartett, das Stuttgarter Trio Bell'Arte, Ludwig Hoelscher und das Kölner Kammerorchester unter Helmut Müller-Brühl.

tigten den hervorragenden Ruf, den dieses Ensemble genießt. In den Programmen fielen vor allem die Neunte von Mahler und Bartóks Konzert für Orchester aus dem hier üblichen Rahmen.

An kleineren Ensembles verschiedener Art besuchte Buenos Aires eine bestens ausgewählte Gruppe der Wiener Sängerknaben, die die traditionelle Dreiteilung ihres Programms in geistliche Gesänge, eine Einakter-Oper und weltliche Lieder beibehielten, sowie das untadelige und virtuose „Studio der frühen Musik“ aus München. Unter den Oratorienaufführungen – es gab Bachs Matthäus-Passion unter Theodor Egel und die Johannes-Passion unter Wolfgang Gönnerwein sowie Brahms' Deutsches Requiem unter Joseph Schick – ragte Karl Richters Aufführung von Händels „Messias“ in der englischen Originalversion bei weitem hervor; die argentinische Sopranistin Myrtha Garbarini, Marga Höffgen, John van Kesteren und der argentinische Baß Victor de Narké bildeten ein homogenes Solistenquartett, und der von Claudio Zorini vorbereitete „Lagun-Onak-Chor“ sowie das Orchester der „Amigos de la Música“ sekundierten mit stichhaltigen Leistungen.

Die Kunstform „Oper“ fand im „Teatro Colón“ wie stets eine liebevolle Pflege; schon die sommerliche Vorsaison, ausgeführt vom Kammeroper-Ensemble des Hauses in einem intimen, luftgekühlten Theater der Stadt, bescherte so beachtliche Leckerbissen wie Haydns „Il Mondo della Luna“ und Mozarts „Il Re Pastore“, dieses Werk sogar – so merkwürdig es klingen mag – als „Szenische Uraufführung in der italienischen Originalsprache“; in dieser Premiere bewährten sich unter der Leitung von Pedro Valenti Costa der argentinische Tenor Renato Sassola und die uruguayische Sopranistin Dianna López Esponda.

Die Hauptsaison brachte wie üblich Opern des Weltrepertoires, die hier traditionell in ihrer Originalsprache gesungen werden. Eine Ausnahme bildete nur Prokofieffs italienisch gesungener „Feuerengel“, der unter Bruno Bartoletti und Ernst Pöttgen zu äußerst eindrucksvoller Wiedergabe kam. Die 1971 „säkular“ gewordene „Aida“ durfte im Spielplan natürlich nicht fehlen: Die Aufführung ging jedoch weit über ein Routine-Jubiläum hinaus, denn Martina Arroya in der Titelfigur und Fiorenza Cossotto als Amneris verströmten puren Wohlklang, und James King und Gian-Pietro Mastromei als Radamès und Amonasro konnten mit den exquisiten Frauenstimmen mithalten. Das schlanke, flexible Dirigieren Gianandrea Gavazzenis und nicht zuletzt die in Weiß und Gold gehaltenen Bühnenbilder und Kostüme Roberto Oswalds trugen zum triumphalen Erfolg bei. Auch Verdis „Don Carlos“ wurde unter Gavazzenis ausgezeichnet dargeboten: Nicolai Ghiarov – der kurz zuvor in Gounods „Margarite“ als Partner Nicolai Geddas sein Argentinien-Debut absolviert hatte – war auch als „König Philipp“ stimmlich überzeugend, wenigstens charakterlich um ein Quentchen zu wenig hart.

Saint-Saëns' „Samson et Dalila“ krankte an der anfechtbaren Spielleitung Paul Hagers. Erstmals im „Teatro Colón“ gingen, ohne Glanz und Gloria, Bellinis „Capuleti ed i Montecchi“ in Szene; auch eine zweite Ausgrabung, Puccinis Operettenversuch „La Rondine“, seit Jahrzehnten nicht mehr gegeben, zeigte keine Anzeichen echter Wiederbelebung. Händels „Xerxes“, von Karl Richter dirigiert, bildete eine weitere Erstaufführung des Opernhauses von Buenos Aires. Die spanische Sprache kam mit „Naxdah“, einem Werk aus der Feder des argentinischen Komponisten Athos Palma, zum Zuge: es wurde zusammen mit Puccinis Meisterwerk „Gianni Schicchi“ aufgeführt.

Absoluter Höhepunkt der Saison, nicht nur der deutschsprachigen Spielzeit, war Wagners „Tristan“ mit der unvergleichlichen Birgit Nilsson, die in Jon Vickers, der sich an diese Rolle erstmals heranwagte, einen idealen Bühnenpartner gefunden hatte. Die Brangäne Grace Hoffmans, der Kurwenal Norman Mittelmanns und der Marke Franz Crass' bildeten weitere Stützen der ausgezeichneten Wiedergabe unter Horst Stein, in der nur die spröde Regie Ernst Pöttgens umstritten war. Richard Strauss' „Arabella“, seltener Gast des Colón, brachte Horst Stein ebenfalls erfolgreich auf die Bühne. Heather Harper, Norman Mittelmann und Olivera Miljakovic zeichneten sich ebenso aus wie Hans Sotin und Adolf Dallapozza. Ein generelles Lob ist dem ständigen Chorleiter des Theaters zu machen, Tullio Boni, der das Ensemble im Laufe der Jahre auf eine beachtliche Höhe gebracht hat.

Guillermo Knepler

## Vera Scharwenka †



Vera Scharwenka, die nach schwerem Leiden am 12. Januar in Hamburg starb, hat zur Gründung von fono forum im Jahre 1956 entscheidend beigetragen. In der kritisch-besonnenen Haltung, aber auch stilistisch und optisch prägte sie das Gesicht dieser ersten deutschen Schallplattenzeitschrift der Nachkriegszeit, der sie überdies den Namen gab, in den sieben Jahren ihrer Arbeit als Redakteurin aus ganz persönlichen Impulsen und Vorstellungen heraus. Sie war dabei dem Herausgeber Dr. Walter Facius, der dann ihr Mann wurde, eng verbunden. Vera Scharwenka brachte für diese Pionierarbeit, die starke Überzeugungen und unverbrauchte Ideen erforderte, geradezu ideale Voraussetzungen mit. Als Enkelin des berühmten Pianisten und Komponisten Xaver Scharwenka, dessen Werk sie überdies durch Anregung zu neuer Resonanz verhalf, stand sie mit der Musik unter den Aspekten von Talent, Enthusiasmus und verfeinerter Bildung auf du und du. Als Tochter eines Berliner Landgerichtsdirektors mischte sich in ihrem Wesen slawisches Temperament mit preussischer Disziplin, Elan mit Beharrlichkeit. Wenn in den Rezensionen von fono forum kritisch-besonnene Objektivität gegenüber der Lust am Verriß dominiert, wenn die Förderung junger Talente und das Interesse an neuen Phänomenen nicht von Heroenkult und Starrummel überdeckt wird, dann wirkt darin heute noch ein von Vera Scharwenka eingebrachter Gedanke weiter. Auch nach ihrem Ausscheiden aus der Redaktion blieb sie sich treu, eine freiberufliche Tätigkeit im Gesamtbereich der Phono-Publizistik ließ ihren Namen nicht verstummen.

Karl Grebe